

## Festmahl in der Familie Gottes!

Jn.6:1-15

Liebe Gemeinde,

Es geschah vor dem Paschafest der Juden.

Viele waren Jesus gefolgt, Reiche und Arme, Kinder und Erwachsene,

Kranke und Gesunde, Pharisäer und Sünder, Gelehrte und Analphabeten.

Sie bewunderten Jesus, der Kranke geheilt und viele Wunder vor ihren Augen getan hat.

Für diesen Tag hatte sich Jesus etwas Besonderes ausgedacht.

Er wollte nicht viel reden über das Reich Gottes, vielmehr ein Festmahl des Reiches Gottes vorbereiten!

Er stieg mit seinen Jüngern auf einen kleinen Berg. Während sie sich dort lagerten,

versammelte sich gegenüber eine immer größer werdende Menschenmenge

Viele von ihnen waren von weit angereist. Sie mussten hungrig sein.

Wie sollte man sie mit Essen versorgen? Wo Brot kaufen?

Jesus hatte schon längst eine Idee. Aber er wollte mit seiner Frage erreichen,

dass die Jünger selbst darauf kämen. Doch angesichts dieser großen Herausforderung waren diese eher hilflos.

Einer von ihnen, Philippus, stellte die Wirtschaftlichkeit dieses Projektes in Frage.

Selbst mit 200 Denaren würde man die vielen Leute nicht annähernd satt bekommen!

Andreas, ein anderer Jünger, war schon etwas mutiger.

Er hatte nämlich in der Zwischenzeit ein Kind mit fünf Broten und zwei Fischen getroffen.

Aber wie sollten die für Fünftausende reichen?

Für ein Kind sind fünf Gerstenbrote und zwei Fische viel.

Die Brote waren damals in Regel groß. Einem Kind genügte davon ein Stück, das es dann mit etwas Fisch aß.

Hatte der Junge Brote und Fische für sich allein gekauft oder für seine ganze Familie?

Wenn ein Kind so viel zum Essen hat, was ist dann mit den Erwachsenen?

Kam es aus einer begüterten Familie?

Gab es möglicherweise unter den Versammelten noch mehr Menschen die Essen dabei hatten?

Und hat das Kind eine Kettenreaktion des Teilens ausgelöst?

Wir wissen es nicht.

Interessant ist, dass das Kind bereit war, seine Brote und Fische mit anderen zu teilen, sie zur Verfügung zu stellen für Gottes großes Wirken.

Es hat sich damit gegen seine naturgemäße Eigensucht entschieden.

Über diese Brote und Fische der Selbstlosigkeit sprach Jesus das Dankgebet.

Und es geschah das Wunder!

War es ein Wunder mit übermenschlichem Charakter

oder war es ein noch größeres Wunder des Teilens?

Wir wissen es nicht. Diese Neugierde beantwortet das Evangelium auch nicht.  
Für Johannes ist es wichtiger, von der Wirkung des Wunders zu erzählen.  
All die vielen Menschen, die zu Jesus gekommen waren, wurden tatsächlich satt und froh.

Ja, es blieb sogar noch viel übrig.

Es war wirklich ein großes Festmahl des Reiches Gottes geworden, ausgelöst durch die selbstlose Handlung eines Kindes.

Alle haben damit erfahren die wahre Bedeutung des Reiches Gottes.

Das sollte uns zu denken geben.

Denn wir leben in einer Welt, die von der Feier der Selbstlosigkeit weit entfernt ist.

Wir sind inmitten vieler abscheulicher Kriege.

Damit meine ich nicht nur den Krieg im Nahen Osten, sondern auch die Kriege

der menschlichen Gier in unserem Alltag,

die das Leben für viele in eine Trauerfeier verwandeln.

Gott aber will mit seinem Segen in jedem Augenblick

unsere innere Trauer und den Krieg in Freude und Frieden verwandeln.

Dazu erwartet er unsere eigene Selbstlosigkeit. Sie ist kein Schaden für den Einzelnen, sondern ein Gewinn, weil sie uns innere Ruhe und wahre Freude bringt.

Dieses Prinzip gilt auch für eine ehrliche Weltpolitik.

Niemand weiß einen anderen Ausweg aus dem Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt als selbstloses Teilen und das ehrliche Gespräch am Runden Tisch.

Aber die Weltpolitik geht leider einen anderen Weg.

Sie will uns glauben machen, dass die Macht der Gewalt Frieden in der Welt schafft.

Sie verschließt den Menschen die Augen, sodass sie es nicht wagen, an einer friedlichen Zukunft zu bauen.

Die Informationspolitik ist so schlecht geworden, dass viele sich heute wie Pilatus fragen: Was ist Wahrheit?, weil die Suche nach der Wahrheit durch viele Falschmeldungen erschwert wird.

Es war schon immer die Logik des Krieges, die Menschen zu täuschen, um ein günstiges Klima für Kampfhandlungen und das Durchsetzen egoistischer Ziele zu schaffen.

Wir aber sollen wachsam sein.

Der Nahe Osten ist für uns weit weg.

Drum lasst uns über unsere nähere Umgebung nachdenken:

Geben wir uns Mühe, Arbeitslosen auf ihrer Suche nach Arbeit zu helfen,

Schüler bei ihrer Suche nach einem Ausbildungsplatz zu begleiten?

Sind wir bereit, Heimatlosen in diesem Land eine Heimat schenken?

Oder anders gesagt: Sind wir bereit, an der Feier des Reiches Gottes teilzunehmen?

Das Reich Gottes unter uns zu erleben, kann auch innerhalb dieser Gemeinde geschehen.

Wir sind nicht viele, aber wir können das Gefühl entwickeln, Geschwister zu sein,

Kinder des einen Gottes, Teil seiner Großen Familie durch selbstlose Teilen.

Diese Feier der Eucharistie soll dazu beitragen.